

Wiener Schnellpost.

Die Wiener Schnellpost
erscheint täglich, und ko-
stet pr. Post ¼jähr. 1 fl. 33 kr.,
½jährig 3 fl. 6 kr. C.M.

für Wien monatlich 24 kr.,
vierteljährig 1 fl. 12 kr.,
halbjährig 2 fl. 24 kr.
Conv. Mze.

Zeitung

für politische Bildung des Volkes.

Motto: Deutschland, Freiheit und Recht!

Herausgeber und Redacteur: F. C. Schall.

(Mitredacteurs: Joseph Kopp, Moriz Gausler.)

N^o 38.

Montag, 7. August.

1848.

Das neue deutsche Reich.

Seine Berechtigung und sein Beruf.

(*) Eine wunderbare politische Wandlung ist plötzlich unter unsern Augen vorgegangen: Das deutsche Reich, dessen Name seit zwei und vierzig Jahren verklungen war, erscheint wieder in der Reihe der Staaten. Jene so auffallende Sonderbarkeit in der Geschichte, daß ein großes Volk sich in Stücke und Stückchen zersplittert bis zur gänzlichen Selbstauflösung, hat endlich dem siegreichen Naturdrange der Selbsterhaltung weichen müssen. Die bislang getrennten Glieder schließen sich wieder innig zusammen: ein Gefühl, ein Gedanke, eine Sehnsucht, das unwiderstehliche Bedürfnis der Einheit durchzuckt elektrisch alle Stämme der Nation. Der deutsche Volksgeist, erwachsen und besonnen geworden, will nicht mehr in untergeordneter Rolle kindisch und in's Blinde hin Zeit und Kraft vergeuden; er fordert offene Bahn, freie Entwicklung und seiner würdige Ziele. Und die allgemein herrschende begeisterte Stimmung verspricht sodann allerdings eine schönere Zeit des Glücks und der Größe für das wieder gewonnene Gesamt-Vaterland heraufzuführen. Aber wird dieß heiße Verlangen nach der Einheit diesmal wirklich Befriedigung finden? wird nicht der Ruf nach ihr, wie in Sturm kommen, so im Sturm entfliegen ohne eine dauernde Frucht zu hinterlassen? So fragen bereits die Bedenklichen und gewisse Umstände möchten vielleicht ihre Aberglauben zu rechtfertigen scheinen. Zuerst die fremden Mächte draußen stehen betroffen und halbgrollend über das Ereignis: sie ermessen vollkommen dessen Tragweite und tiefeingreifende Bedeutung. Deshalb werden sie das Werk eben nicht zu fördern bemüht sein, aus Besorgniß an ihren Interessen verkürzt zu werden; ja, wo es angeht, werden sie gelegentlich selbst einen Stein in den Weg zu werfen nicht anstehen. Dazu die Klügeler im Lande, die sich in ihren wohlangelegten Berechnungen überrascht sehen und in das Unerwartete sich nicht zu finden vermögen, in welchen Zweifeln ergehen die sich, in welcher Gespensterfurcht vor Reaktionen auf der einen und vor Ueberfluthung der Bewegung auf der

andern Seite! Und diesen mißtrauischen Kleinmeistern gegenüber, welche überschwengliche Hoffnungen Anderer tauschen auf! welche rastlose Bestrebungen suchen sich geltend zu machen! Indessen lassen wir uns von keinerlei eillen Schrecken gefangen nehmen! Nicht Verwegenheit hier, nicht Verzagttheit dort darf uns beirren. Suchen wir mit ruhigem Urtheil eine klare Ansicht der Sachlage zu gewinnen, um uns mit der mannhaften Zuversicht, die Noth thut, zu erfüllen! Kleine vorübergehende Mißstände muß oft in den Kauf nehmen, wer ein großes, nachhaltiges Gut erwerben will. Und ein großes Gut wahrlich haben wir errungen. Die geforderte Volks- und Reichs-Einheit nämlich, eine Sache, die sich eigentlich ganz von selbst versteht. Es gibt kein Unrecht der Nationen mehr, wenn nicht dieß. Was ist denn unzweifelhafter, was unvertilgbarer als das Band des Blutes? Seine Stimme überdönt alle Versuche, sie zu ersticken, List und Gewalt werden an ihm zu Schanden, magnetisch, unaufhaltsam wirkt seine geheimnißvolle Anziehungskraft in die verwandten Stoffe. Was Gott gemeint hat, soll der Mensch nicht scheiden: das Wort trifft auch hier zu. Und diese Wahrheit ist auch überall und zu allen Zeiten geehrt worden, wo nicht etwa rohe Willkür das Scepter schwang. Darum ist dieses allgemeine Begehren nach der Einheit bei uns kein künstliches Erzeugniß augenblicklicher Aufregung, entspringt es frei und naturwüchsig aus den lautern und tiefsten Quellen des menschlichen und volksthümlichen Wesens: dann wird es sich auch Anerkennung erzwingen und über alle Hemmungen, mögen sie noch so besorglich scheinen, triumphiren. Die Geschichte aber spricht darüber, daß dieser Ruf unter uns keineswegs etwa von gestern her ist: nein, fortwährend gab sich im deutschen Volk, selbst in den Jahren der tiefsten Schmach und Zerrissenheit, durch die leuchtendsten Beweise kund, daß die Einheit des Reichs, obwohl äußerlich aufgehoben, doch nicht aus den Herzen gestrichen war. Freilich war dieselbe von jeher mehr eine herrliche, großartige Idee geblieben, als eine thatsächliche Wirklichkeit geworden. In den älteren Zeiten widerstrebte ihrer vollen Durchführung die eifersüch-

tig bewachte Selbstständigkeit der einzelnen Stämme, später die Eigenmacht und Territorialhoheit der zahlreichen Fürstenthümer. Allein trotz aller Wirren und Irren konnte doch ihr belebendes Centralfeuer niemals ganz erlöschen, so lange die alte Reichsverfassung bestand. Seit aber das Volk in unserm Alter alle bitteren Folgen der Spaltung und Sonderung durch die schwersten Prüfungen gleichsam in einer andern vierzigjährigen Wanderung durch die Wüste bis auf die Hefen verkostet hat; weil es mittlerweile auch politisch mehr gereift ist an der Sonne der Erfahrung und der Trübsal: so wendet es jetzt mit so ungetheiltem Drange alle Gedanken der Einheit zu als dem einzigen Horte seines Heils. Sicher ist unläugbar, daß unsere bisherigen Zustände nach Innen und nach Außen haltlos geworden. Keiner der deutschen Staaten, groß oder klein, hat beim Losbruch des Sturmes vermocht, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Regierungen haben ihren Stützpunkt, das Volk hat seinen Halt, sein Vertrauen verloren: Rathlosigkeit überall und schwankendes, unbefriedigendes Umhertappen nach Hülfe oder verzweifelnde Ergebung in den blinden Lauf der Dinge. Selbst der Bundestag, die oberste Behörde Deutschlands, hat vor aller Welt seine Unzulänglichkeit und bisherige Nutzlosigkeit eingestehen müssen. Zudem nun lagern mächtige Feinde ringsum an unsern Gränzen, lüftern, wie immer, aus unserer Verlegenheit Nutzen zu ziehen und mit der lockenden Beute unsers zerstückten Heimath-Bodens ihr Gleichgewicht, wie sie das nennen, wieder richtig zu stellen. Wir sind verloren, wenn nicht alle Glieder und Kräfte unsers Volkes sich um einen gemeinsamen Mittelpunkt sammeln: vereinigt aber sind wir sofort Herren unserer Lage nach allen Seiten. Kein Gegner draußen, und wäre er noch so kampflustig, wird gegen ein Kernvolk von vierzig Millionen die Hand zu erheben wagen. Und im Innern werden die beängstigenden Schwankungen sich stillen, der ausgebrochene Strom der Unruhen wird in sein Bett zurück treten; denn dem ausgesprochenen Volkswillen müssen die Partheien sich beugen: das Gesetz herrscht wieder mit seinem Ansehen, die einzelnen Staaten gehen auf's Neue in den ihnen gewiesenen Geleisen, Handel und Verkehr leben mit dem zurückgekehrten Vertrauen rasch auf; wir können sohin unsere reichen Mittel ungestört zur Erhöhung und Befestigung der Volkswohlfaht gebrauchen und Deutschlands Herrlichkeit in nie zuvor gesehenem Glanze offenbaren.

Aber nicht bloß uns selbst ist diese Einheit Deutschlands der Rettungsanker in der Noth. Wenn es die hohe Stellung, die ihm gebührt, unter den Nationen wieder eingenommen hat, dann werden auch die Nachbarvölker alsbald seinen heilsamen Einfluß verspüren. An der Weichsel wie an der Donau, an den Alpen und am Balkan gehen große Dinge vor.

An der einen ist die Gährung längst zum Ausbruch gekommen, an dem letzteren beweist die herrschende dumpfe Stille keineswegs, daß das Gewitter, welches seit lange aufgethürmt dort hält, abgeleitet sei. Wer soll, wer kann

da helfen? Wer eine günstige Entscheidung des Geschickes dieser Nationen Gewähr leisten, wenn nicht Deutschland? Nur an ihm vermag sich Polen wieder aufzurichten, und Ungarn wie die Lande hinter ihm im unteren Donauthale, können seinen schützenden Arm nicht entbehren. Deutschland muß Rußlands Uebergriffen in jenen Gegenden ein Ziel setzen und die starren Bande lösen, worin dessen Joch die Völker schmiedet. Ihm auch wird zumeist die Aufgabe zufallen, den überlebten Staat der Türken als ein fremdartiges Element auszustoßen vom Europäischen Boden und ihn der humanisirenden Lehre des Christenthums zu gewinnen. Auf diese Weise wird die Einheit Deutschlands ein Schild des Rechts, ein Pfand des Friedens und des Glücks für die angrenzenden Völker; ja sie ist eine Nothwendigkeit für die europäische Civilisation. Deutschland hat in dem europäischen Völker-Systeme, und damit im Systeme des Menschengeschlechtes, einen besonders hohen, wesentlichen Beruf, dem es auch vormals durch das errichtete Kaiserthum mit Erfolg zu entsprechen vorzüglich geeignet war. Das alte deutsche Kaiserthum nämlich war darum mit solcher Majestät umkleidet, übte darum eine so tiefe Gewalt über die Gemüther, weil es ganz und gar von sittlichem, christlichen Geiste getragen ward. Staat und Kirche hatten sich gleichmäßig bei seiner Stiftung theiligt und einträchtig wirkte eins in und für das andere. Recht und Politik und alle socialen Verhältnisse des privaten wie des öffentlichen Lebens suchten und fanden unter ihm ihre Regel in dem höhern Gesetz der Liebe, die das gesammte irdische Dasein mit himmlischer Kraft und Verklärung durchdringen sollte. Das Kaiserthum war zugleich Vorbild und Obhut der übrigen christlichen Staaten, und alle geistigen Kämpfe, welche die fortschreitende Entwicklung dazumal mit sich brachte, hat deshalb das Kaiserthum vornehmlich und für die andern mit durchfechten müssen. Allein mit dem Abfall von der Kirche versiegte jene göttliche Weihe der weltlichen Einrichtungen, und die Hauptwurzel jener gedeihlichen Gemeinschaft unter den Staaten war tödtlich getroffen: der Glanz des Kaiserthums erblaste, seine Wirksamkeit verfiel. Fürsten und Völker vereinzelt, in selbstfüchtigen Bestrebungen befangen, erschöpften sich in tausend feinen Mitteln, um an die Stelle des erloschenen heiligen Herdes der Staatsgenossenschaft irgend ein täuschendes Symbol zu setzen. Indes, nun stehen wir gegenwärtig in einem Zeitabschnitte, wo ein neuer Aufbau der Gesellschaft auf anderen bewährtern Grundlagen, als den in den letzten Jahrhunderten beliebten unabweislich geworden. Das deutsche Kaiserthum aber in seinem ursprünglichen Geist und Wesen erfaßt bietet hierfür nach Gehalt und Form ein zweckmäßiges Muster. Aus einer rein sittlichen Wurzel entsprossen, stehend auf dem Boden der Religion und Kirche, trägt es das Zeichen und die Verheißung einer vermittelnden, versöhnenden Obergewalt auf dem wirren weltlichen Gebiete, um die so verschiedenen Ansprüche auszugleichen, die streitenden Interessen friedlich zu einigen, und auch da die Obmacht des

Christlichen Sinnes und Strebens zur Geltung zu bringen, damit das höchste Heil für Alle möglichst gewahrt werde. Darum haben wir, wofern wir dem Bedürfnisse der Zeit gerecht sein wollen, nichts Wünschenswertheres, nichts Dringenderes zu thun, als mit der Einheit in Deutschland zugleich das Kaiserthum wieder

herzustellen in seiner hehren, Christlichen Bedeutung, auf das es sei wie ein starker, ragender Baum, der seine Aeste segnend zunächst über unser Vaterland ausbreite, in dessen Schatten aber auch die andern Völker erquicklich wohnen mögen.

V o m T a g e :

Wien.

— **Die rothe Narrenkappe.** Täglich erscheinen neue Zeitungen — das ist nichts neues, täglich verschwinden deren wieder einige, — das ist wieder nichts neues, Ludwig Eckardt gibt eine Zeitung heraus — ach, das ist auch nichts neues, nun aber liebe Leser kommt etwas neues, diese Zeitung heißt: die rothe Mütze — o der Lohn! In dieser Mütze stecken nur absonderliche Gedanken wie ich sie hinter Eckardt's Mütze nie gesucht hätte; ich will, ohne die Entremets und Desserts aufzutragen, gleich die Hauptschüssel auf die Tafel stellen, den Wildschweinkopf dieses königlichen Mahles. Herr Eckardt will: einen verantwortlichen Bürgerkaiser! Das ist doch überraschend, originell, wir müssen gestehn, Herr Eckardt hat sich selbst übertroffen, er weiß alle unsere Sinne und Kräfte zu überumpeln, und läßt seine demaskirten Geschütze so grimmig spielen, daß seinen Gegnern der Verstand — davon lauft. Nicht genug, daß er mit seiner Rechtschreibung unsere Augen irre, und seinen Lesern das Lesen unnötiger Weise noch schwerer machte, nicht genug, daß er unser Ohr von der Bühne herab beleidigte, unsern Geschmack anfeindete, und Männern durch erhobenes Selbstlob beschwerlich fiel, nicht genug, daß er die Kagenmusiken als unveräußerliches Menschenrecht predigte: er stellt nun auch unserer in der Zeit schwer geprüften Logik nach, und bringt die Aufgabe von der Quadratur des Kreises mit einem kühnen Griff auf das Feld der Politif.

Doch genug des Scherzes, die Sache ist ernst, sehr ernst. Man hat unserer Presse oft Gesinnungslosigkeit vorgeworfen, — wir kennen einen noch schwachvolleren Makel: Die Feigheit, und feig wie eine Memme, feig wie ein italienischer Bandit, feig wie ein großer Theil des politischen Pöbels, ist Herr Eckardt, denn er wagt es nicht, seiner Gesinnung das freie Wort zu leihen, er scheut es, sich geradezu als Republikaner hinzustellen. Mit welchem Possenspiel will er uns denn täuschen? — mit einem Kaiser, der verantwortlich, also auch entseßbar ist, mit einem Kaiser, der nicht erblich sein kann, weil sonst ein Kind verantwortlich werden könnte, er will also einen Präsidenten, er will Republik, und zwar alsogleich. Wozu also der erbärmliche Lappan? wozu diese Narrenkappe, mit der er sein Ideul behängt. Pfui, der Schande! — Nach so vielen Erfahrungen bei dieser Höhe politischer Bildung wäre es eine so würdige Aufgabe der Menschheit, insbesondere des deutschen Volkes, die für so wesentlich gehaltenen Formen Republik und Monarchie zu würdigen, und dieses große Räthsel zu lösen. — Statt dessen sehen wir auf der einen Seite eine krankhafte Hast nach Republik, auf der andern eine lächerliche Scheu, als vor etwas Gräßlichem, Unnatürlichem, auf beiden Seiten aber eine Seichtigkeit, ein Hasten an der Außenseite, die sehr komisch sein würde, wenn sie nicht so ernsthaft wäre. Wir haben unsere Ansichten über diesen Gegenstand offen und ehrlich herausgesagt, ohne Rückhalt und Wortspiel, wir würden, wenn wir unbedingte Anhänger der Republik wären, diese aber so offen verteidigen in ernster, würdiger Spra-

che und mit gutem Bedacht, weil es sich jetzt nicht mehr um theoretische Spielereien und gelehrte Untersuchungen handelt, sondern um das Glück, um die Ruhe von Millionen. Aber aus Furcht, seine Ueberzeugung mit Umschreibungen auszusprechen, die politisch Ungebildeten, statt sie aufzuklären, täuschen, ein Steckenpferd seiner Phantastie in den Volksstaat einschmuggeln, das ist, wir sagen es noch einmal, eine große Feigheit oder eine bedauerliche Verirrung.

— Man beschuldigt die akad. Legion sammt dem Professor Füstler, daß sie dieser Tage die Republik zu proklamiren beabsichtigen. Füstler erklärt nun in einem Plakate dies für eine schändliche Lüge und Verleumdung, und nur als die fluchwürdigen Bestrebungen jener Partei, welche den 26. Mai herbei zu führen bemüht war, und das Volk von der akademischen Legion zu trennen sucht.

— Hauptman Koller hat ein Disciplinargesetz für die akademische Legion herausgegeben. Mehr darüber nächstens.

Galizien.

Die Cholera hat leider bereits die Gränzen dieser Provinz überschritten, indem seit dem 12. Juli zu Sereth in der Bukowina 8 Cholerafälle vorgekommen sind, die den epidemischen Charakter an sich zu tragen scheinen und von denen zwei tödtlich abgelaufen sind.

Italien.

Vom König von Neapel. — Ferdinand betet, trägt den Mantel des heil. Liguori, beschließt und dekretirt und — weiß wenige Augenblicke später nicht mehr, was er gethan. Den Ballast verläßt er aus Furcht nicht mehr. Beten und fluchen, das ist seine Beschäftigung.

Deutschland.

Die Unterhandlungen wegen eines Waffenstillstandes mit Dänemark haben sich zerschlagen, nun geht es zum dritten Male los. Hierbei zeigte sich wieder die unglaubliche Treulosigkeit der Dänen.

Unter den Bedingungen, die von diesen gestellt wurden, war auch eine des Sinnes: es sollten die holsteinischen Truppen in Holstein, die schleswig'schen in Schleswig stationirt werden. Als nun auf deutlichere Auskunft gedrungen wurde, kam es heraus, daß unter den schleswig'schen Truppen die im dänischen Heere stehenden sogenannten schleswig'schen Regimenter gemeint waren, die von dänischen Offizieren befehligt sind und größtentheils aus Dänen bestehen.

Wäre der Gedanke nicht so — herzlich dumm, man wäre versucht, ihn — recht geschicklich zu nennen.

Großherzogthum Baden.

Freiburg. Der österr. Minister v. Wessenberg, der seit einigen Tagen in unserer Nähe auf seinem Gute zu Feldkirch

im Breisgau weilte, ist hier eingetroffen, und wird von hier nach Wien abgehen.

Frankreich.

Die Untersuchung in Paris gegen die Insurgenten nimmt eine Ausdehnung, wovon man in der neuern Geschichte kein Beispiel hat. Ueber 14.000 Individuen sind verhaftet und noch täglich wächst deren Zahl.

England.

— Der Spectateur de Londres, welcher seine Eingebungen von Guizot und Metternich erhalten soll, ist höchst erbaulich. Es wird darin viel von Religion und göttlicher Ordnung geredet, gegen die Einheit Italiens und Deutschlands geeifert und versichert, die Hand Gottes werde die eiteln Bemühungen, eine deutsche Einheit zu schaffen, alle vernichten. Für Deutschland wird vor Allem Kräftigung des monarchischen Prinzips gefordert, und zwar durch einen starken Adel und eine beständige Geistlichkeit. Ob auch von Rußland besoldete Minister dazu erforderlich sind, ist nicht näher entwickelt. Es gibt also Metternich das Diplomatische durchaus nicht auf!

Rußland.

In russisch Polen ist die Noth groß. Ganze Familien verlassen ihre elenden Dörfer und ziehen nach den Städten, wo sie den Auswurf aus den Küchen sammeln und sich mit den Hunden um die weggeworfenen Knochen streiten. Zur Hungersnoth gesellen sich typhöse Krankheiten und decimiren die Einwohner. Als Ursache gibt man die gänzliche Vernachlässigung des Landbaues während der letzten Unruhen an.

Spanien.

Die Königin ist einer vorzeitigen Entbindung entgegen gegangen; die Wöchnerin ist wohl, aber die konstitutionellen Dinastiker sind wieder aus einem schönen Traume aufgeschreckt, und die Montpensiere werden gewiß diesen Schlag auszubuten suchen.

Kleine Teufeleien.

Die Verehrung der Zöpfe in Peking. Wenn ein Chinesischer Soldat fern von der Heimat stirbt, so wird sein Zopf auf Kosten der Regierung abgeschnitten und nach der Heimat geschickt, wo man ihn mit aller Ehrfurcht und Ceremonie begräbt. Es wird ihm sein unsterbliches Lob zum Beispiel und zur Nachahmung für die Lebenden nachgesagt, dann senkt man ihn in die dunkle Gruft. Die Verwandten der Verstorbenen wandern häufig zum Grabe des hingeschiedenen Zopfes und vergießen dort ihre Thränen, und nicht selten liest man auf Grabsteinen die Inschriften: Es war ein barmherziger Zopf; sein Wandel war der eines wahren Zopfes; dieser Zopf wurde in der Blüte der Jugend geknickt etc. Glückliche Chinesen! bei euch wird der Zopf begraben, bei uns Deutschen ist er unsterblich.

— Der Spiegel bringt folgende Ausschreibung zu einem Konturs. Die Stelle eines Oberbefehlshabers der Wiener Nationalgarde ist erledigt. Die Bewerber um diesen Posten müssen gerade Glieder und sehr viel Phlegma haben, nebstbei ehrliche Seelen sein, und sich Alles ohne Widerrede gefallen lassen.

Jener aber, welcher durch Zeugen nachweisen kann, daß er gar keinen eigenen Willen besitzt, erhält ohne Weiteres den Vorzug.

Inserate.

In der Carl Haas'schen Buchhandlung (Stadt, Singerstraße Nr. 878) ist so eben erschienen:

Dienst-, Abrichtungs- und Exerziersvorschriften

nebst einem Anhang von
Zugs- und Compagnie-Exerzierzetteln,

dann

10 lithographirten Plänen

für die löbliche

National-Garde.

Zusammengestellt

von

A. Gelich und A. Premor,

ehemaligen k. k. Offizieren.

8. brosch. 200 Seiten. Preis 50 kr. C. Mze.

Ein für jeden Zeitungsleser unentbehrliches Buch:

Müller's

Erdfunde.

Kurzer gediegener Abriss

der

gesamten Geographie.

Mit einer sehr schönen

Welt-Karte.

— 2. Auflage. —

in engl. Einw. geb. 1 fl. C. Mze.

ohne Karte 40 kr. C. Mze.

Bitte.

Für einen mittellosen Studirenden nehmen wir wohlthätige Menschenfreunde in Anspruch, und bitten sie, zu dessen Uniformierung beizutragen. Baar beträge oder Effekten übernimmt die Redaktion (Carl Haas'sche Buchhandlung, Wien, Stadt, Singerstraße Nr. 878).

Die Austräger dieses Journals sind angewiesen, Abonnements-Bestellungen für die Stadt und alle Vorstädte in das Expeditiions-Bureau, Singerstraße Nr. 878, zu befördern.

Es genügt also, dem Austräger Namen, Adresse und die Dauer des Abonnements genau anzugeben, um am andern Morgen das Journal mit der Pränumerations-Karte zu erhalten.

Pränumeration wird in der Carl Haas'schen Buchhandlung (Stadt, Singerstraße beim rothen Apfel Nr. 878) und in allen übrigen Buchhandlungen angenommen.